



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

a. Sächsischer District

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

Von so gewichtigem Einflusse aber die Beschaffenheit des Materials auf die Umgestaltung des Baustyles war, so ist sie doch nicht die einzige, nicht die vorzüglichst entscheidende Ursache. Die letztere liegt im Charakter der Volksthümlichkeit, welche sich in diesen Gegenden, unter den bereits angedeuteten Verhältnissen, herausbildete. Der Wechselbezug zwischen Material und volksthümlichem Charakter und das grössere Gewicht auf des letzteren — also auf ideeller Seite spricht sich besonders auffällig in den späteren Jahrhunderten des Mittelalters, d. h. in der Epoche des gothischen Styles aus, ist aber auch in der romanischen Epoche bereits mit voller Bestimmtheit zu erkennen. Es ist mehr als die nur äusserliche Anwendung der anderwärts festgestellten Formen auf die Bedingungen des Materials, als ein zufälliges Herausbilden jener nach der Willkür des letzteren: es ist ein bestimmter geistiger Zug, der hier Gestalt gewinnt und der um so deutlicher hervortritt, als es gleichzeitig allerdings, zumal in den Grenzdistricten, an den Beispielen nicht fehlt, welche die äusserlich übertragene Form, die stofflichere Willkür erkennen lassen. Es macht sich im Allgemeinen ein Gepräge von Festigkeit und Rüstigkeit, eine Reduction derjenigen Gliederungen, welche für den Organismus des Ganzen vorzüglich wichtig sind, auf ein strenges, selbst nüchternes Maass, daneben eine spielend schmückende Zuthat geltend, der Art, dass hier ein Dasein von eigenthümlich herberer Energie, dem sich die reichere Ausstattung nur als ein verhüllendes Gewand anfügt, zur Erscheinung kommt.

Die Monumente des deutschen Nordostens scheiden sich in eine Reihenfolge einzelner Gruppen.

a. Sächsischer District.

In der sächsischen Gruppe, ¹ ostwärts und südostwärts von Magdeburg bis zur Grenze der Niederlausitz (und mit Einschluss eines vorspringenden Stückes der brandenburgischen Mark), ist Zweierlei anzumerken: einmal, dass hier der Granitbau in umfassender Weise, sowohl im Beginn des Monumentalbaues als in den letzten Ausläufern des romanischen Styles, zur Anwendung gekommen ist; sodann, dass wichtige Stücke des baulichen Details — also des Ziegelbaues — sich den in den westlichen ders in die brandenburgischen Marken ausgingen. Doch fehlt es noch an näheren Zeugnissen. Einzelgegenden, welche als Hauptsitze niederländischer Colonisten bezeichnet werden, wie der sogenannte „Fläming“ (das Plateau zwischen den Stromgebieten der Elbe, Havel und Spree), sind gerade durch vorherrschenden Granitbau ausgezeichnet.

¹ Puttrich, Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen; Abth. II, II. Ser. Jüterbog, Lausitz, Wittenberg.

Ländern Deutschlands sonst üblichen Formen noch unmittelbar anschliessen.

Ein Rest des Granitbaues hat ein vorzüglich alterthümliches Gepräge, eine wüste Kirche zu Loburg,¹ die sogen. Todtenkirche, einige Meilen ostwärts von Magdeburg. Es war eine einfach strenge, durchweg rundbogige Basilika, mit schweren viereckigen, achteckigen und runden Arkadenpfeilern, die viereckigen Pfeiler mit geringen Deckgesimsen, die achteckigen und die Rundsäulen mit stark ausladenden Kapitälern von einfachster Form; über den Pfeilern kleine Oberfenster. Die Seitenschiffe und der Chor sind abgerissen. Das Gebäude ist das alterthümlichste Monument christlicher Architektur in den gesammten Landen östlich der Elbe.

Auch eine erhebliche Zahl von Dorfkirchen, welche sich von dort bis jenseit von Jüterbog hinziehen, auf dem sogenannten Fläming und in dessen Nachbargenden, ist im schlichten Granitbau ausgeführt, theils ebenfalls noch durchaus rundbogig, theils mit einzelnen schwerspitzbogigen Oeffnungen, also schon der romanischen Schlussperiode angehörig. Sie haben die übereinstimmende Anlage eines gewölblosen oblongen Schiffes (ohne Arkaden im Innern), eines schmaleren Chorraumes und einer halbrunden Absis, zuweilen auch eines Thurmes auf der Westseite; an Details sind die schlichten, aus Platte und Schmiege oder flacher Kehle gebildeten Kämpfergesimse zu bemerken. Beispiele sind: die Kirchen von Raben, Dahmsdorf, Mörz, Borgisdorf, Werbig, Dorf Zinna, Vorstadt Neumarkt bei Jüterbog, Hohen-Gersdorf, Langen-Lipsdorf, u. s. w.

Streng romanische Reste des Ziegelbaues enthält die Marienkirche oder die Dammkirche zu Jüterbog,² ihrer ursprünglichen Anlage nach eine schlichte rundbogige Pfeilerbasilika, mit den in der westdeutschen Architektur üblichen Würfelkapitälern an den Halbsäulen, welche an den vorderen Pfeilern der mittleren Vierung vortreten, im Aeussern mit Ecklisenen und Bogenfriesen. Ob diese älteren Theile der Kirche von einem Bau herrühren, der vor Verwüstung der Stadt durch die Wenden im Jahr 1179, oder einem solchen, der nach dieser Epoche ausgeführt, muss dahingestellt bleiben; letzteres möchte das Wahrscheinlichere sein. Doch ist schon dies Aeltere nicht ganz gleichzeitig. Die westlichen Theile mit spitzbogigen Arkaden, der Westgiebel, aus Granit und Ziegeln erbaut, auch andre Theile gehören spätestromanischer Zeit an. (Der Chor ist ein spätgothischer Neubau.) — Ihr schliesst sich die Kirche des Dorfes Pechüle an, unfern von Treuenbrietzen, ein Ziegelbau von der Anlage jener Granitdorkirchen, ebenfalls schlicht rund-

¹ Wippert, in den Neuen Mittheilungen des Thüring. Sächs. Vereins, III, Heft IV, S. 116, T. II. Rosenthal, Gesch. der Baukunst, III, S. 560. — ² Vgl. v. Quast im D. Kunstblatt, 1850, S. 243.

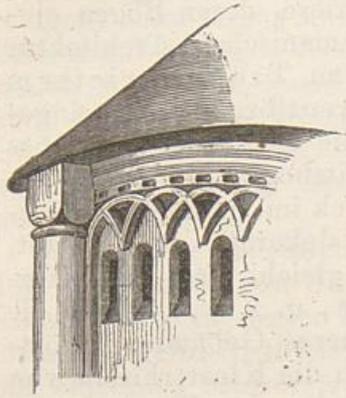
bogig, durch ein Kreuzgurtengewölbe über dem Chorraume ausgezeichnet.

Andre Ziegelbauten der Gruppe, spitzbogig gewölbte Pfeilerbasiliken, gehören der Uebergangsepoche und somit bestimmt dem 13. Jahrhundert, zum Theil einer schon vorgeschrittenen Zeit desselben an. Sie haben mancherlei zumeist wiederkehrende Ausstattung, namentlich jene Rundbogenfriese, deren Bögen einander durchschneiden (wie in der spätromanischen Architektur von England). So die Nikolaikirche zu Treuenbrietzen, ein ansehnlicher Bau; die Schiffpfeiler kreuzförmig, mit eingelassenen Ecksäulen, welcher Gliederung die Gurte des Gewölbes entsprechen; rundbogige Fenster und spitzbogige Portale, mit Säulen, zum Theil mit derbem Blattschmuck im spätesten Uebergangsscharakter; die Absiden im Aeussern dekorativ ausgestattet, mit jenen Bogenfriesen, die Hauptabsis zugleich, statt der Lissenen, mit Bündeln schlanker Säulenstäbe, u. s. w. — So die Marienkirche ebendasselbst, ein einfacheres Gebäude, im östlichen Theile aus Granit bestehend. — So die Klosterkirche von Dobrilug, ein wiederum ziemlich bedeutender Bau, dessen Wand- und Ecksäulen, an den Pfeilern der Vierung und des Langschiffes, an den Chorfenstern, am Aeusseren der Chorabsis, überall mit derben Würfelkapitälern versehen sind, und die sich, neben manchen dekorativen Eigenheiten besonders durch die charakteristischen Spätmotive hoher, von gemeinsamem Rundbogen umfasster Doppelfenster am Oberbau und eines schlichten Strebesystems auszeichnet. — So die aus der letzten Schlusszeit des Styles herrührende Kirche des Cistercienser-Nonnenklosters Guldenstern bei Mühlberg an der Elbe; ein einschiffiger Kreuzbau, mit polygoner Hauptabsis, während von den Seitenabsiden an den Flügeln des Querschiffes die eine noch halbrund, die andre ebenfalls bereits polygonisch ist; mit schon spitzbogigen Fenstern, die am Chorbau von spitzbogigen (zum Theil auch noch rundbogigen) Wandnischen umschlossen werden, darüber aber noch mit den sich schneidenden Rundbogenfriesen; im zweigeschossigen Bau des Vorderschiffes (mit der Nonnenempore im Innern) den gothischen Elementen, wie es scheint, bereits überwiegend zugeeignet; in der Westfaçade die letzteren, obschon immer noch auf dem aus der Uebergangsepoche überkommenen Motive, mit Entschiedenheit ausprägend.

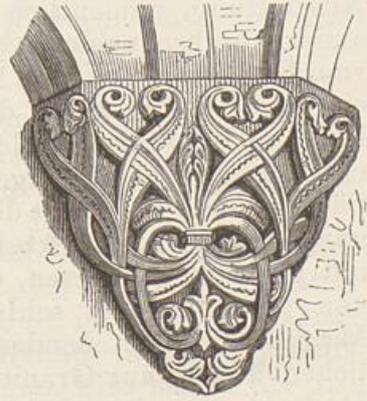
Dann einige Granitbauten der späteren Uebergangsepoche, mit gleichfalls vorherrschendem Spitzbogen, unter denen vornehmlich die Kirche des Cistercienserklosters Zinna¹ von Bedeutung ist, eine Pfeilerbasilika, die allerdings in Gemässheit des Materials wiederum die einfachste Bildungsweise, zugleich

¹ Vergl. Otte, die Kirche des ehem. Cist. Mönchs-Klosters zu Zinna.

aber eine Schärfe und Sauberkeit in der Behandlung desselben zeigt, die im höchsten Grade bemerkenswerth ist. Den Querschiffflügeln reihen sich, in der auch sonst bei Cistercienserkirchen üblichen Art, ostwärts je zwei kleine Kapellen an; alle Kapellen jedoch, gleich dem mittlern Chorraum, mit einer innen



Klosterkirche zu Dobrilug. Aeusserer Bekrönung der Absis. (Nach Puttrich.)



Console in der Kirche von Zinna. (Nach Puttrich.)

halbrunden, aussen polygonischen Absis. Die vorhandenen Gewölbe sind grösstentheils spätgothisch; von der alten Gewölbanlage der Seitenschiffe sind mehrere Kragsteine erhalten, durch eine aus gebranntem Stein bestehende mantelartige Umkleidung des rohen Kragsteinkerns gebildet, welche ein zierlich reiches spätromanisches Ranken- und Blattwerk, im Einzelnen sehr graziöse Muster der Art, enthält. — Einige aus Granit aufgeführte Dorfkirchen, wie die von Schlenzer und Hohen-Ahlsdorf unfern von Jüterbog, mit geradem Chorschluss und schlank spitzbogigen Fenstern, charakterisiren, wie es scheint, den letzten Nachhall des romanischen Motivs.

b. Brandenburg.

Die Gruppe der brandenburgischen Monumente¹ hat in den alten Theilen des Domes von Havelberg,² namentlich in den unteren Geschossen des breiten Vorbaues auf der Westseite, einen Bau aus Sandsteinquadern, das einzige Beispiel massenhafter Verwendung des fremden Materials, welches in diesen nordöstlichen Gegenden vorkommt. Das Material ist jedoch ohne

¹ F. v. Quast, zur Charakteristik des älteren Ziegelbaues in der Mark Brandenburg, im D. Kunstblatt, 1850, S. 229, ff. — ² A. v. Minutoli, Denkmäler mittelalterl. Kunst in d. Brandenb. Marken, Lief. 2.